



Atak stellt in dieser Serie Comiclegenden, Illustratorenkollegen und Newcomer vor und malt sie – vielleicht für die Ewigkeit



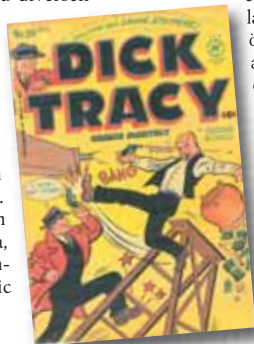
ATAK ÜBER CHESTER GOULD (1900 - 1985)

Was für eine Kinnlade!

FOLGE 80

»Dick Tracy« ist ein Comic-Klassiker. Bekannt wurde er durch die lustvolle Typisierung finsterner Gestalten und den kantigen Zeichenstil

DAS SAMMELN von raren und wertvollen Ausgaben gehört zur Comic-Kultur. Geistig und finanziell lebt die überschaubare Comic-Szene von dem real existierenden Klischee des fachsimpelnden, meist männlichen Comic-Nerds. Der Charakter eines »wahren« Comic-Fans wird durch einen manischen Sammeltrieb bestimmt. So werden seltene oder vergriffene Ausgaben auf dem Comic-Markt teilweise für utopische Preise angeboten. Früher trieb es mich oft zu diversen Comic-Messen, Auktionen und Sammlerbörsen. Seitdem meine »Mosaik«-Kollektion komplett ist, erwischt mich die Sammelleidenschaft nur noch gelegentlich. Einzig und allein bei »Dick-Tracy«-Comics beginnt mein Herz zu rasen, wackelt nervös mein Kopf und schwitzen meine Hände. Für mich ist die Ausdrucksform bei »Dick Tracy« das Nonplusultra, welches das Besondere und Interessante vom Medium Comic



aufzeigt. Deshalb stapeln sich in meinem Atelier inzwischen die »Dick-Tracy«-Materialien, Buchausgaben, Hefte und Zeitungseiten.

»Dick Tracy« von Chester Gould (1900 – 1985) ist nicht nur historisch der erster Kriminal- und Detektiv-Comic, sondern gilt neben »Popeye« und »Peanuts« als einer der wichtigsten Klassiker der Branche. Der Comic-Held Dick Tracy ist ein Detektiv mit einer quadratischen Kinnlade, dessen Augen sich kaum öffnen und dessen Gesichtsausdruck sich wenig verändert. Der Strip startete 1931 in Chicago zur Prohibitionszeit und dem Höhepunkt der Gangsterkriege in der Stadt. Der Zeichner erinnerte sich später in lakonischen Worten: »Ich zeichne einen Detektiv, der den Gangstern den Krieg erklärt, so wie sie uns den

ABB.: MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER VERLAGE

Krieg erklärt hatten. Damals gab es das in den Comics noch nicht, dass ein Held den Kampf von Angesicht zu Angesicht ausfocht. Aber irgendwer musste die Drecksarbeit ja machen.«

Und Dick Tracy ist nicht gerade zimperlich. Doch nicht nur die Schurken und Verbrecher werden erschossen, durch Säure verletzt oder von Klippen gestürzt, auch Tracy selbst muss Schusswunden, Brandnarben und Knochenbrüche einstecken. Es gab anfangs lautstarke Proteste vieler Leser gegen Tracys rüde Ermittlungsmethoden. Doch der Strip war nicht nur wegen seiner Brutalität bekannt, sondern ebenfalls für die Sorgfalt und Recherche, mit der Gould die neuesten Polizeitechniken beschrieb. Er stattete seinen Helden mit diversen technischen Hilfsmitteln aus, wie zum Beispiel 1946 mit dem »2-Way Wrist TV«, einem Funkgerät mit Videofunktionen am Handgelenk. Heute, im Handy-Zeitalter, erscheint solch ein Gerät normal, aber damals rutschte Gould damit in die Sparte Science Fiction. Später borgte sich Ian Fleming übrigens solche Spielereien gerne für seine James-Bond-Figur aus.

Bemerkenswert ist Goulds visuelle Vielfalt bei den Schurken-Charakteren. »Da das Verbrechen eine hässliche Sache ist, muss man auch die Verbrecher hässlich darstellen.« Für mich ist es unglaublich, wie sich seine über 200 verschiedenen kriminellen Typen optisch durch bizarre Deformationen übertreffen. Die grotesken Bösewichter im Tracy-Universum

Der Prototyp der Detektivserie entstand 1931 in Chicago just zu der Zeit, als die Stadt zur Metropole des organisierten Verbrechens wurde. Dick Tracy löste nicht nur gewitzt alle Fälle, sondern wurde später auch ein Vorbild der James-Bond-Figur



Begehrte und teure Sammlerstücke: frühe Ausgaben der Dick-Tracy-Reihe von Chester Gould

sind mit Namen versehen wie Flattop (Plattkopf), Wormy (Wurmie) oder Junky Doolb (zum Rückwärtslesen). Sein facettenreiches Spektrum ist ohnehinleichen in der Comics-Landschaft. Neben dem Inhalt der Geschichten fesselt mich vor allem die stark stilisierte Gestaltung. Gould besaß zwar ein beträchtliches erzählerisches Talent, war aber eigentlich kein begabter Zeichner. Vor seinem Tracy-



Vertrag mit der »Chicago Tribune« wurden seine Comic-Strips oft wegen mangelnder Qualität oder Mittelmäßigkeit abgelehnt. Selbst bei den ersten Tracy-Folgen lässt sich zeichnerische Virtuosität kaum erkennen. Aber ähnlich wie seine Figur Dick Tracy war Chester Gould ein hart kämpfendes Stehaufmännchen. Und seine wahre Größe lag vielleicht darin, aus der vermeintlichen Not eine stilistische Tugend zu machen. So »bastelte« er aus tektonischen Linienkonstruktionen mit Lineal, Feder und Pinsel einen eigenen, unverwechselbaren Stil, der eher an diagrammartige Scherenschnitte denn an Zeichnungen erinnert. Während der 40er Jahre wurde seine Ästhetik aus harten Kontrasten, kräftigen Konturen und geschlossenen schwarzen Flächen immer perfekter.

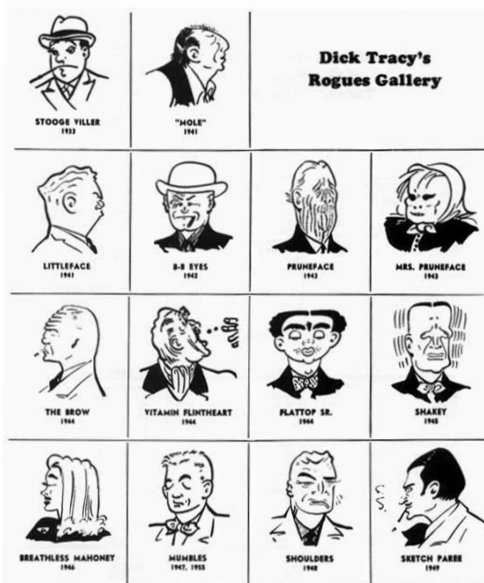
Gould hatte besser als alle andern begriffen, dass das Zeichnen von Comic-Strips eine Art von Schema ist. »Dick Tracy ist mit unzähligen Markern und Pfeilen geschmückt.

Vollkommen unverstanden und als angeblende Comic-typisch findet man diese Elemente in der deutschen Dick Tracy-Parodie »Nick Knatterton« wieder. Doch die Qualität von »Dick Tracy« besteht in Goulds Fähigkeit, auf dem Papier eigene Gesetze der Erzählung zu kreieren, und dabei auch mal natürliche Maßstäbe und Proportionen zu vernachlässigen.

Seine Kunst erreichte zwischen den 50er und 60er Jahren schließlich ihre höchste Popularität. Kein Wunder, dass zu dieser Zeit bedeutende Pop-Art-Künstler, wie Andy Warhol, Roy Lichtenstein und Jess Collins das Konterfei des Detektivs für ihre Arbeit benutzten. Denn obwohl Chester Gould in den »Dick-Tracy«-Geschichten eine harte, realistische Welt schildert, ist sie in einem ungewöhnlich abstrakten Stil gehalten. Ab 1937 erschienen auch Dick-Tracy-Comic-Hefte, deren rasterartige Farbmischungen meiner Meinung nach kongenial zu klaren Zeichengrafik passen. Fast jedes Panel funktioniert auch als Einzelbild. Man könnte es aus der Abfolge herausnehmen, stark vergrößern und direkt in einer Galerie aufhängen.

Neben der unverwechselbaren Optik machte die Absurdität der Geschichten »Dick Tracy« zu einer der unterhaltsamsten und erfolgreichsten Abenteuererisierungen ihrer Zeit. Gern wird die Anekdote von 1942 zitiert, in der Gould seinen Helden persönlich aus einer ausweglosen Situation dadurch zu befreien dachte, dass er mit einem Radiergummi eine Wand entfernen lassen wollte. Dieser künstlerische Blickwinkel ging der verantwortlichen Redaktion allerdings zu weit, so dass diese Folge nicht zur Veröffentlichung zugelassen wurde. Doch gerade Goulds unbekümmerte Fabulierlust und Exzentrik verdankt Dick Tracy sein langes Leben.

Die Detektivfigur starb 1977. Gould wollte sich zur Ruhe setzen und übergab den Strip an seinen langjährigen Assistenten. Heute erscheint die Fortsetzung noch in gut hundert Zeitungen, ist jedoch vom Erfolg vergangener Zeiten weit entfernt. 1990 produzierte Hollywood einen sehr erfolgreichen Blockbuster-Film mit Starbesetzung, Warren Beatty, Madonna, Al Pacino haben unter anderem mitgespielt. In Woodstock (Illinois) existiert sogar ein »Dick-Tracy«-Museum. ■



Über 200 Schurken lässt Chester Gould gegen seinen Detektiv Dick Tracy antreten, sie alle sind allerliebste typisiert. Hier ein Blick in die Gangster-Galerie